

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Rahn-, Dill- und Ederthal

VI Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
ober deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 40.

Laasphe, Sonnabend den 1. Oktober

1881

Amtliche Bekanntmachung.

Die Reichstagswahl findet laut kaiserlicher Verordnung am Donnerstag den 27. Oktober statt, beginnt um 10 Uhr Vormittags und wird um 6 Uhr Nachmittags geschlossen. Die Wahl geschieht durch Stimmzettel von weißer Farbe, welche Namen, Stand und Wohnort des zu wählenden Kandidaten enthalten müssen und zusammengefasst dem Wahlvorsteher oder dessen Stellvertreter abzugeben sind.

Die Wählerlisten liegen vom Dienstag den 27. September ab acht Tage lang in den Bureau der betreffenden Herren Bürgermeister, Amtmänner und Schloßpolizei-Verwalter zu Jedermanns Einsicht offen. Innerhalb dieser acht Tage sind etwaige Unrichtigkeiten oder Unvollständigkeiten der Wählerlisten bei den genannten Behörden anzuzeigen und nöthigenfalls zu beweisen.

Zum Wahlkommissär ist der Herr Landrath v. Schrötter zu Verleburg ernannt.

Die Abgrenzung der Wahlbezirke, die Namen der Wahlvorsteher und Stellvertreter, sowie die Lokale, in welchen die Wahl vorgenommen werden wird, sind wie folgt:

Wahlbezirk Stadt Laasphe mit Laasphehütte Wahlvorsteher: Bürgermeister Dürr zu Laasphe, Stellvertreter: Beigeordneter Wilt. Schuppener daselbst, Wahllokal: Schulzimmer der Kirchenschule zu Laasphe. — Schloßpolizei-Bezirk Wittgenstein und Gem. Kunst-Wittgenstein mit Friedrichshammer, Kunst und Fasanerie. Wahlvorsteher Schloßpolizeiverwalter Walle zu Wittgenstein, Stellv. Generalkassirer Erlendbeck

das. Wahllokal: Wohnung des Generalkassirers Erlendbeck das. — Richstein. Wahlvorst. Landwirth Heintz, Richstein; Stellv. H. Krämer Schneider daselbst. Wahllokal: Wohnung des H. Belz das. — Schwarzenau mit fürstl. Domain. Wahlvorst. Vorsteher Gläser, Schwarzenau; Stellv. Lehrer Jak. Bäger das. Wahllokal: Wohnung des Vorst. Gläser das. — Banse mit Linnefeld. Wahlvorst. Amtsbeigeordneter Frank, Banse; Stellv. Wirth Kraft Roth das. Wahllokal: Schullokal daselbst. — Vermerhausen. Wahlvorst. Vorst. Afflerbach, Vermerhausen; Stellv. Ackerer Jak. Weber sen. das. Wahllokal: Wohnung des Vorst. Afflerbach das. — Bernshausen. Wahlvorst. Lehrer Hansmann, Banse; Stellv. Vorsteher Frank, Bernshausen. Wahllokal: Wohnung des Vorstehers Frank das. — Fischelbach mit Sohl, Gonderbach und Heiligenborn. Wahlvorst. Vorsteher Frank, Fischelbach; Stellv. Förster Vetter das. Wahllokal: Schullokal das. — Herbertshausen mit Hof Breidenbach. Wahlvorst. Ackerer W. Frank, Herbertshausen; Stellv. Ackerer Heintz, Richstein das. Wahllokal: Schullokal das. — Hesselbach mit Digröb. Wahlvorst. Maurermeister Meßerschmidt, Hesselbach; Stellv. Vorsteher Meßerschmidt das. Wahllokal: Schullokal das. — Holzhausen mit Fohnacker. Wahlvorsteher Förster Meißer, Holzhausen; Stellv. Vorsteher Jode das. Wahllokal: Wohnung des Vorst. Jode das. — Niederlaasphe. Wahlvorst. Vorst. Achenbach, Niederlaasphe; Stellv. Chausseeaufseher Achenbach, das. Wahllokal: Schullokal das. — Puderbach mit Hülshof. Wahlvorst.

Förster Wipper, Puderbach; Stellv. Vorsteher Schäfer das. Wahllokal: Schullokal das. — Sahnmannshausen mit Domaine und Zigeunerkolonie. Wahlvorst. Oberförster Müller, Sahnmannshausen; Stellv. Wirth Heintz Schäfer das. Wahllokal: Wohnung des Wirths Heintz Schäfer das. — Benfe mit Ludwigsd. Vorst. Althaus, Benfe; Stellv. Schenkwirth Christian Althaus das. Wahllokal: Wohnung des Vorst. Althaus das. — Amtshausen mit Immergrün. Wahlvorsteher Förster Müller, Immergrün; Stellv. Vorsteher Marx, Amtshausen. Wahllokal: Wohnung des Vorstehers Marx das. — Erndtebrück. Wahlvorst. Amtmann Schmidt, Erndtebrück; Stellv. Vorsteher Afflerbach das. Wahllokal: Schulzimmer der 2. Klasse das. — Feudingen. Wahlvorst. Rentant Heintz, Weber, Feudingen; Stellv. Vorsteher Bernshausen das. Wahllokal: Schullokal zu Feudingen. — Oberndorf. Wahlvorst. Vorst. Hackler, Oberndorf; Stellv. Gastwirth Sig das. Wahllokal: Wohnung des Vorst. Hackler das. — Rüdershausen und Weide. Wahlvorst. Vorsteher Schneider, Rüdershausen; Stellv. Landwirth H. Hackler daselbst. Wahllokal: Wohnung des Vorstehers Schneider das. — Rüppershausen u. Steinbach. Wahlvorst. Landwirth H. Hoffmann, Rüppershausen; Stellv. Vorsteher Widel das. Wahllokal: Schullokal das. — Volkholz und Großenbach mit Augustenhof. Wahlvorsteher Förster Bodenroth, Augustenhof; Stellv. Vorst. J. J. Klingendor, Großenbach. Wahllokal: Schullokal zu Volkholz.

Adele, oder Freifrau und Bettlerin.

(Fortsetzung.)

„Bis der Schließer kommt, habe ich noch Zeit genug, Ihnen meine Lebensgeschichte der letzten zehn Jahre zu erzählen.“ flüsterte der Andere, „wenn Sie dieselbe erfahren haben, werden Sie mich zwar für einen schlechten Kerl halten, allein das schadet nichts, weil ich hoffentlich noch Zeit und Gelegenheit habe, mein Unrecht wenigstens einigermaßen wieder gut zu machen.“

„Es war gerade vor elf Jahren, als ich den Freiherrn von Waldfels in Amerika drüben kennen lernte. Dem Freiherrn war es dort lange Jahre sehr schlecht ergangen, mit einem Male aber war er durch Auffindung bedeutender Petroleumquellen auf seiner kleinen Farm ein reicher Mann geworden. Ich bestärkte ihn in dem Vorhaben, nun seinen Grund und Boden, der plötzlich den hundertfachen Werth hatte, zu verkaufen, um nach Europa zurückzukehren. Dies that ich schon deshalb, weil ich wußte, daß er eine Frau in München einst zurückgelassen, nach der sein Herz sich sehnte, um den so plötzlich erworbenen Reichtum mit ihr zu theilen. Ich besorgte ihm den Verkauf seines

Gutes und nachdem er mich als seinen Sekretair engagirt hatte mit einem sehr hohen Jahresgehalte, reisten wir ab. Auf hoher See erkrankte der Freiherr und als wir in Hamburg ankamen, war er fast dem Tode nahe. Ein Sterbender fast, beschwor er mich, nach München zu eilen und ihm die Gattin zu holen, er wollte sie noch einmal sehen vor seinem Tode, und dann in ihren Armen sterben. Mit reichen Geldmitteln ausgestattet, benutzte ich den nächsten Eilzug. Wollte Gott, ich könnte jenen Tag aus meinem Leben streichen, denn ich machte im Eisenbahnwaggon die Bekanntschaft eines Mannes, den ich besser nie gesehen hätte. Der Zufall wollte, daß der Zug in Folge eines furchterlichen Schneesturmes in der Nähe einer kleinen Station stecken blieb, ohne daß auch nur einigermaßen Aussicht war, im Laufe der Nacht wieder weiterzukommen. In der kleinen von Passagieren alsbald überfüllten Station fehlte es an allem Komfort, an eine Nachtruhe war nicht zu denken und so überredete mich der neue Bekannte, die Zeit mit Kartenspiel zu vertreiben.“

„Verflucht sei jener Augenblick, wo ich die Karten in die Hand nahm,“ fuhr der Erzähler nach einer Weile tiefaufseufzend fort, „sie wurden mir zum Unglücke, sie vergifteten mir das Leben und machten mich zu dem, was ich bin —

ein Verbrecher. Mit einem ganz kleinen Einsatze hatten wir das Spiel begonnen und als mit anbrechendem Morgen die Condukteure meldeten, daß die Bahnstrecke frei geworden, da hatte ich nicht nur mein geringes Vermögen, sondern auch die ganze Summe Geld, welche mir der Freiherr anvertraut, im Ganzen an dreitausend Thaler, verspielt. Ich war in Verzweiflung, aber statt den Mann, der wie ich viel zu spät inne wurde, ein sehr gefährlicher stechbriefflich verfolgter Hochstapler war, der nächsten Gendarmestation zu übergeben, übergab ich mich ihm selbst mit meiner Mannesehre und horchte auf die schändlichen Rathschläge, die er mir gab. Er sagte mir, daß es eine Thorheit sei, einem sterbenden reichen Mann eine Frau zuzuführen, die ihn beerben würde. Die Erbschaft würde mir in den Schoß fallen, ich brauche nur zuzugreifen; er wolle mir zu Allem verhelfen, wenn ich mit ihm theilen wolle. Kurz und gut, nach Verlauf von drei Tagen war ich wieder bei dem Freiherrn in Hamburg und schmerzgebeugt nahm er mir die Nachricht entgegen, daß seine Gattin schon seit Jahren im Grabe liege. Ich legte ihm den Todtenschein derselben vor, ohne überhaupt in München gewesen zu sein, der Dämon, welcher mich umstrickt — Eugen Hartenstein nannte er sich, hatte denselben gefälscht!“ (F. f.)

Politische Rundschau.

(Deutschland.) Wir leben jetzt in der Zeit der Wahlreden und Wahlaufzüge, wie dies bei der gegenwärtigen Wahlbewegung auch in der Natur der Sache liegt. Manche dieser Kundgebungen verhalten sich bald wieder in dem Kampfgetöse der Parteien, andere bleiben lange Zeit das Thema der politischen Diskussion und dies wird ohne Zweifel mit der großen Staatsrede der Fall sein, welche Herr von Bennigsen am Sonntag in einer Wahlversammlung zu Hannover gehalten hat. Aus den Ausführungen des genannten Führers der Nationalliberalen wollen wir nur hervorheben, daß Herr von Bennigsen in seinem Ueberblick über die zur Zeit schwebenden sachlichen und taktischen Fragen besonders die kirchenpolitischen Verhandlungen berührte, wobei der Redner die Uebersetzung sprach, daß Fürst Bismarck nicht muthwillig die unveräußerlichen Rechte des Staates preisgeben werde, doch sei zu wünschen, daß das Verhältniß zwischen Staat und Kirche in festgesetzten Formen geregelt werde. Mit aller Bestimmtheit erklärte Herr v. Bennigsen, daß für jetzt wenigstens die gemäßigte liberale Partei nach allen Seiten und unter allen Umständen Front nach rechts und links machen müsse, wie sie auch ferner ihre Selbstständigkeit zu bewahren wissen werde. Die mäßige und dabei doch entschiedene Rede wird sicherlich bei allen gemäßigten Parteien vollen Anklang finden.

Ueber das Resultat der Unterhandlungen Preußens mit Rom verlautet zwar noch immer nichts Bestimmtes, doch wird versichert, daß die Verhandlungen eine nicht geringe, zur Versöhnung neigende, Wandelung in den Urtheilen und Ansichten des Vatikans ergeben hätten. Diese Versicherung klingt nicht unwahrscheinlich und wenn man hierbei die milde Sprache des Hirtenbriefes mit in Betracht zieht, welchen der neue Bischof von Trier, Dr. Korum, erlassen hat, so kann man sich der Hoffnung nicht verschließen, daß das Ergebnis der Verhandlungen mit Rom für beide Theile ein befriedigendes gewesen sei.

Die Umwandlung des preussischen in einen deutschen Volkswirtschaftsrath ist im Werke, da die Reichsregierung den für den letzteren geforderten Posten wieder in den nächsten Haushaltsetat mit aufgenommen hat; wie es heißt, wird der deutsche Volkswirtschaftsrath noch vor der Frühjahrssession des Reichstags zusammentreten.

(Oesterreich.) In das innere politische Leben der österreichischen Monarchie hat die Eröffnung der Mehrzahl der Landtage Galiciens einen frischeren Zug gebracht. Die in nationaler Hinsicht interessantesten Landtage sind wohl die von Böhmen und Mähren, auf denen auf der einen Seite die Deutschen, auf der andern die Czechen beschloffen haben, auf beiden Landtagen sich durchaus zurückhaltend zu benehmen, so wird es in dieser Session verhältnißmäßig ruhig zugehen, da sich selbstverständlich auch die Deutschen jeder Provokation der Czechen enthalten werden. — In Wiener maßgebenden Kreisen wird das Gerücht von einer Zusammenkunft des österreichischen und russischen Kaisers in Granica entschieden dementirt.

(Frankreich.) Die öffentliche Meinung, welche durch den bevorstehenden neuen Feldzug in Tunis und die drohende Krise im Kabinett ohnehin erregt genug war, ist durch einen Artikel im „Intransigent“, betitelt: „Das Geheimniß der Expedition von Tunis“ noch mehr erregt. Der Artikel enthält eine Reihe von „Enttüllungen“ eines angeblichen italienischen Diplomaten, wonach die tunesische Expedition von Gambetta und Konforten vereinbart worden sei, um einen vollständig gelungenen Coup

in tunesischen Papieren auszuführen. Der Artikel enthält die brutalsten Verdächtigungen gegen Gambetta, und das ganze Machwerk wird seinen Zweck, Gambetta herabzusetzen, um so weniger erreichen, als man ja weiß, daß der Besitzer des „Intransigent“, Rochefort, der Todfeind Gambettas ist.

(Italien.) In der Zentral-Kommission des italienischen Senats hat die Beratung der Vorlage, betreffend die Reform des Wahlgesetzes, begonnen. Es wurde zunächst die Frage in Erörterung gezogen, welche Wirkungen eine solche Reform auf die Stellung des Senats haben würde; ein Beschluß hierüber scheint jedoch noch nicht gefaßt worden zu sein. — Der ehemalige Kanonikus an der Peterskirche, Graf Campello, welcher kürzlich zum Protestantismus übertrat, wurde zum Leiter der prot. Schulen in Rom ernannt.

(Amerika.) Die nordamerikanische Nation hat am 26. Septbr. zu Cleveland ihrem verstorbenen Präsidenten die letzten Ehren erwiesen. Gegen 10,000 Personen bildeten den Leichenzug, in welchem sich die obersten Beamten, Generale, alle Gouverneure, viele Senatoren und zahlreiche andere hohe Persönlichkeiten befanden; zehn Milizregimenter schlossen den Zug. Die Zahl der den Leichenzug flankierenden Menschen wurde auf 250,000 Köpfe geschätzt. Der Zug, welcher die Vertreter der Washingtoner Presse nach Cleveland bringen sollte, ist entgleist, wobei sechs Personen getödtet wurden.

Laasphe, 28. Sept. 1881.

Wähler!

In der vorigen Nummer dieses Blattes wird die Wiederwahl des Herrn Kommerzienraths Kreuz zum Reichstagsabgeordneten empfohlen. Wenn wir uns nun fragen: Sollen wir den Herrn Kommerzienrath Kreuz wiederwählen? So kann die Antwort nur lauten: Nein!

Wir hatten dem Herrn Kreuz vor drei Jahren nur den Auftrag erteilt, wenn notwendig für einen mäßigen Eisenzoll zu stimmen, da allgemein damals ein hoher Werth auf die Eisenzölle gelegt und durch die Hebung des Eisengeschäftes die Hebung aller Geschäfte als sicher verbürgt wurde. Dagegen hatten wir ihm keinen Auftrag erteilt, für Getreidezölle zu stimmen. Er mußte wissen, daß diese, seinen aus Gebirgskreisen bestehenden Wahlkreis, aufs äußerste schädigen, er mußte ferner wissen, daß die schlechtesten Steuern solche auf notwendige Nahrungsmittel des Volkes sind, er mußte endlich wissen, daß diese den armen Mann am härtesten treffen. Wenn er nun trotzdem für diese stimmte, so hat er den Auftrag seiner Wähler überschritten und wer nicht fernerhin noch mehr des Segens indirekter Steuern theilhaftig werden will, d. h. nicht noch mehr Steuern zahlen, der gebe seine Stimme nur einem Manne, der darauf bedacht sein wird, eine Verminderung der Abgaben herbeizuführen. Dies ist aber nach allen Vorhergegangenen von Herrn Kreuz nicht zu erwarten und deshalb dürfen wir ihn nicht wiederwählen.

Will Herr Kommerzienrath hieher kommen um über seine Thätigkeit im Reichstage Bericht zu erstatten, so wird uns dies die Gelegenheit bieten ihm den Beweis zu führen, daß er lediglich seinen Interessen zu Liebe, durch seine Stimmenabgabe die Interessen des gesamten übrigen Wahlbezirk geschädigt hat. Wenn der Schreiber des Artikels im vorigen Wochenblatte Herrn Kreuz liberal-konservativ nennt, so kann diese Bezeichnung nur dahin gedeutet werden, daß Herr Kreuz es zu jeder Zeit verstanden haben soll, den Mantel nach dem Winde zu drehen.

Uns ist nichts davon bekannt geworden, daß Herr Kreuz vor allen wesentlichen Abstimmungen nach den diesfälligen Ansichten in seinem Wahlkreise sich erkundigt hat, denn wenn er dies gethan hätte würde er nicht für den Zoll auf Getreide, Petroleum, Speck, Schmalz, Tabak etc. etc. gestimmt haben.

Wir wollen hoffen, daß der „arme Mann“ nicht wieder der „dumme Mann“ ist, der sich bestimmen läßt, dem Herrn Kommerzienrath Kreuz seine Stimme zu geben, dem er es mit zu verdanken hat, daß er mit Steuern schwer belastet worden ist, ohne wie es ihm versprochen, dafür in demselben Maße von bisher bestehenden entlastet zu werden.

Verschiedenes.

— Verleburg, 20. Sept. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat an die hiesige Stadtvertretung folgendes Schreiben gerichtet:

„Auf Grund der von des Kaisers und Königs Majestät mir Allergnädigst erteilten Ermächtigung eröffne ich den Magistrat und den übrigen Unterzeichnern der Immediarvorstellung vom 1. v. Mts., daß für die Herstellung einer direkten Eisenbahn von Altenhundem über Solbe, Alsfeld und Hersfeld nach Gerungen ein allgemeines Verkehrsbedürfnis nicht anzuerkennen ist.“

Wenn das nunmehr wieder aufgenommene, aus mehreren Theilen von selbstständigen Interessen zusammengesetzte Projekt schon unter den früheren Verhältnissen nur aus dem Gesichtspunkte einer durch Sonderinteressen hervorgerufenen, wenig wirtschaftlichen Konkurrenz gegen die betreffenden Verkehrsrouen der benachbarten Privatbahnen in Frage gekommen und daher letzteren zur Ausführung überlassen worden war, so würde dasselbe nach heutiger Lage der Dinge finanziell nicht mehr zu rechtfertigen sein. Die Herstellung der befürworteten Verbindung hat für die Entwicklung der Verkehrsbeziehungen zwischen dem Westfälischen Industriebezirk und den südlichen und westlichen Theilen Deutschlands in demselben Maße an Bedeutung verloren, in welchem die Konsolidationen des Staatseisenbahnnetzes seitdem fortgeschritten und nach den inzwischen erfolgten staatsseitigen Erwerbe des Rheinischen und des Köln-Mindener Eisenbahn-Unternehmens, dem Ankauf der im Großherzogthum Hessen belegenen Strecke der Main-Weiser-Bahn, dem Erwerbe der Halle-Kasseler und dem Ausbau der Berlin-Begräber Eisenbahn auch in den hier in Betracht kommenden Relationen die Möglichkeit einer einheitlich geregelten Benutzung der vorhandenen Verkehrsrouen geboten ist. Weitere Erleichterungen für den durchgehenden Verkehr aus dem Westen und vom Niederrhein nach Süddeutschland, insbesondere nach Bayern, sind von der binnen kurzem bevorstehenden Betriebseröffnung der von der Station Friedberg der Main-Weiser-Bahn ausgehenden und an die Frankfurt-Bebraer Bahn bei Hanau anschließenden Abkürzungslinie zu erwarten, durch deren Herstellung der Staat in den Besitz einer direkten unabhängigen Verkehrsroute zwischen dem Niederrhein und dem westlichen Endpunkte der Bayer. Bahnen gelangt, und der Durchgangsverkehr von dem mit Belästigungen und Verzögerungen verbundenen Umwege über Frankfurt a. M. befreit wird.

Unter diesen Umständen vermag ich den staatsseitigen Ausbau der befürworteten Linie um so weniger in Aussicht zu stellen, als die bereits in ausreichendem Maße vorhandenen durchgehenden Verkehrsstraßen, bis auf wenige Ausnahmen nunmehr unter der einheitlichen Verwaltung des Staates vereinigt, hierdurch ebenso an Leistungsfähigkeit wie Bedeutung für die Förderung der wirtschaftlichen und Verkehrsinteressen gewonnen haben. Bei den zum Theil äußerst ungünstigen Terrainverhältnissen würde die Ausführung der projektirten Anlage überdies einen ganz enormen Kostenaufwand bedingen,

welche durch die Vortheile der erreichbaren, im Verhältniß zu dem gesammten Transportwege nur unbedeutenden Abkürzungen auch nicht annähernd aufgewogen werden würden.

Im übrigen verkenne ich keineswegs die Vortheile, welche aus der Ausführung einzelner Theilstrecken des Projekts den durchschnittlichen Gegenden erwachsen würden. Nachdem indeß eben erst durch das Gesetz vom 7. März v. J. die Herstellung einer derartigen für die Erschließung des zwischen der Ruhr-, Sieg- und Main-Wefer Bahn belegenen Verkehrsgebietes hochwichtigen Meliorationsbahn von Eßbe nach P a a s p h e für Rechnung des Staats unter der Voraussetzung entsprechender Betheiligung der Interessenten genehmigt worden, muß die Entscheidung der Frage wegen etwaiger Fortsetzung derselben in der Richtung einerseits nach der Ruhr-Sieg-Bahn, andererseits nach der Frankfurt-Bebraer bzw. Thüringer Bahn der Zukunft vorbehalten bleiben und insbesondere von der Entwicklung der wirtschaftlichen und Verkehrsverhältnisse der neu erschlossenen Gebietstheile abhängig gemacht werden.

Wenn auch der Kreis Wittgenstein durch die projektierte Stichbahn nur auf eine kurze Strecke direkt berührt wird, so werden demselben aus der neuen Bahnverbindung doch auch jetzt schon wesentliche Vortheile erwachsen und die in der Immediatvorstellung vom 1. v. M. erbetene Wohlthaten des wichtigen Kommunikationsmittels in gewissem Umfange zu Theil werden. Es kommt für eine etwaige Fortsetzung der Linie nach der Ruhr-Sieg-Bahn noch besonders in Betracht, daß dieselbe wegen der außerordentlichen Terrainschwierigkeiten selbst bei sekundärer Einrichtung nur mit ganz erheblichen Kosten herzustellen sein würde, während das zwischen Laasphe und Altenhundem belegene Gebirgsland in wirtschaftlicher und industrieller Beziehung Aussicht auf eine entsprechende Verkehrsentwicklung nicht bietet.

— Ergötzliche Druckfehler. Nach dem Friedensschluß von 1871 berichtete ein Blatt von einer jungen Dame, welche mit dem eisernen Kreuz geschmückt worden sei und schloß den Bericht mit folgenden Worten: „Eine Dame erregte wegen ihres seltenen Schmuckes allgemeine Aufmerksamkeit.“ Daß es anstatt Schmuckes Schmuckes heißen soll, hatte der Korrektor übersehen und der Kobold im Sekretariat lachte sich ins Häufchen und mit ihm lachten die Tausende, welche es lasen. Was ist aber ein solcher Druckfehler im Vergleich damit, daß ein anderes Blatt erwähnt, daß Se. Majestät bei der Durchreise mit Salatschüssen (anstatt Salutschüssen) begrüßt wurde und bei der Schilderung des zu Ehren der Majestät veranstalteten Gartenfestes mittheilte, daß Tausende von Lumpen (anstatt Lampen) dem Garten ein feenhaftes Aussehen verliehen? Was soll man von einer Aktiengesellschaft halten, welche nachdem die Aktionäre die erste Rate eingezahlt haben, mittheilt, daß der Rest des Betruges (des Betruges) werde nächstens erhoben werden? Und wer vermöchte ernst zu bleiben, wenn er in dem Metrolog eines Musikers liest, daß der Gesangsverein „Arion“ seinen Bestand (anstatt Bestand) verloren? In einem Blatte stand in einem Bericht über die Eröffnung des Landtags zu lesen: „Gleich nach Beginn der Sitzung fand die Beerdigung (anstatt Beerdigung) sämtlicher Mitglieder statt.“ in einem anderem Blatte, daß die Mehrzahl der Mitglieder des Landtags für unbedingte Freisfreiheit (anstatt Freisfreiheit) sei. „Nur durch die Kirche führt der Weg zu meiner Tochter“ soll in einem Roman ein Vater erklären; der Sehtensel aber spielt dem Sezer falsche Buchstaben in die Hand, und es hieß nun: „Nur durch die Küche führt z.“ Auch Göthe mußte es sich gefallen lassen, in Folge eines Druckfehlers ein dicker Fürst (anstatt Dichterfürst) genannt zu werden; ebenso wie die Primadonna in einem Theaterbericht mit Entsetzen liest, daß sie in der neuen Oper eine kunstvoll geflickte (anstatt ge-

stüchte) Robe getragen oder daß sie ihres Raters (anstatt Vaters) wegen verhindert worden ist, in ihrer Glanzrolle aufzutreten. Sie muß den Koboldstreich ebenso ruhig hinnehmen, wie der Strafrichter, welcher in einen Scharfrichter verwandelt wurde, oder wie der Lehrer der Schreikunst, welcher sich als Lehrer der Schreikunst im Intelligenzblatte annoncirte.

Die Feldarbeit und der Branntwein.

Gegenüber der von sehr einflussreicher Stelle kürzlich geltend gemachten Behauptung, daß der Branntwein für alle Diejenigen, welche schwere Arbeit thun, namentlich Feldarbeit, ein unentbehrliches Genußmittel sei, ist es von Interesse, aus dem Werke Semlers über die amerikanische Landwirtschaft zu ersehen, daß man in Nordamerika den landwirtschaftlichen Arbeitern den Branntwein verweigert. Es heißt dort:

„Niemand — das verdient besonders hervorgehoben und in Deutschland zur Nachahmung empfohlen zu werden — verabreicht man geistige Getränke an die Arbeiter. Der Nordamerikaner ist zwar im Allgemeinen gewiß nicht mäßig zu nennen, weder im Genuß von Spirituosen noch Tabak, sagt uns doch das Steueramt in Washington, daß gemäß der eingegangenen Steuerbeträge von diesen Artikeln, deren jährlicher Konsum auf 2400 Mill. Mk. veranschlagt werden müsse. Das ist gewiß eine enorme Summe für ein Volk von 46 Mill. Seelen. Zu diesem Punkte aber ist zu bemerken, daß die Landbevölkerung an diesem Konsum einen unverhältnismäßig geringen Antheil nimmt, daß nur die Städte der Unmäßigkeit anzuclagen sind. Wer physisch schwer arbeiten muß, wie ich es thun mußte in Nordamerika, wer zugleich sich selber beobachtet hat und überhaupt befähigt ist, vorurtheilsfrei zu erkennen, der wird mir zustimmen, daß in dieser Enthaltsamkeit einer der Gründe der hohen Leistungsfähigkeit des nordamerikanischen Arbeiters zu suchen ist. Wann wird der alte verderbliche Aberglaube, der sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzt, daß Spirituosen die Arbeitsfähigkeit erhöhen, erlöschen? Man halte mich für keinen griechischen Temperenzler; ich mißhe mich gerne unter fröhliche Menschen, die beim Bier oder Wein sitzen, aber sich durch Spirituosen eine Kraftvermehrung verschaffen zu wollen, erkläre ich für einen Wahnsinn. Mag man auch Bier und Wein in mäßigen Stunden trinken, als Sorgenbrecher und Freudenbringer, so sollte doch über den Branntwein, diesen Moralschädiger, diesen Sitten- und Gemüthsverwilderer, die Acht und Aberacht ausgesprochen werden. Ich weiß sehr wohl, daß es in Deutschland auch Mediziner und gelehrte Branntweinbrenner giebt, welche den Faselgenuß durch „die Verlangsamung des Stoffwechsels“ und was dergleichen Unsinn mehr ist, zu beschönigen suchen, aber diese Herrn haben wohl noch niemals Branntwein getrunken und zugleich physisch gearbeitet, und wenn sie es thaten, dann thaten sie es gedankenlos und haben sich nicht selbst dabei beobachtet. Der Branntwein vermag dem Arbeiter so wenig Kräfte zu verleihen, wie die Peitsche dem müden Pferd. — das muß wahr bleiben trotz aller gelehrten Lobpreisungen dieses Getränks. Die kraftuntergrabende Wirkung des Branntweins läßt sich am besten bei Truppenmärschen während eines Krieges oder Manövers beobachten, und wer selber Soldat war, wird mir darin beistimmen. Die meisten Soldaten füllen ihre Feldflaschen nicht mit Kaffee, Milch oder gesäuertem Wasser, sondern mit Branntwein, denn nach der alten Tradition, die sonderbarer Weise auch von den Offizieren gehegt wird, soll nur der Fasel eine Widerstandsfähigkeit gegen Strapazen verleihen, und namentlich bei heißem Wetter will man ihn als geradezu unentbehrlich betrachten, also gerade dann, wenn er am schädlichsten

wirkt. Sobald sich die Sonne fühlbar macht, stürzt darum bald hier bald dort ein Mann in der Kolonne zusammen, und bald können die nachfolgenden Wagen die Maroden nicht mehr aufnehmen. In sehr heißen Tagen bricht auch wohl einmal einer todt zusammen, und bald werden in allen Zeitungen und Casinos fulminante Anklagen gegen die „unmenschlichen“ Offiziere erhoben. Warum nennt man diese Offiziere unmenschlich? Ist das auch ein Mann, der auf glatter Chaussee, nur mit Gewehr und Tornister belastet, an einem Tag, an welchem in den wenigen heißen Mittagsstunden das Quecksilber nicht über 24 Grad in die Höhe steigt, nicht einmal acht Begegnungen zurücklegen kann? Was ist ein solcher Soldat werth? Ich darf so fragen, denn ich habe im weiten, wilden Westen Amerikas ganz andere Märsche machen, ganz andere Strapazen ertragen müssen, wie der deutsche Soloat im Kriege, und bin niemals ohnmächtig zusammengebrochen. Aber ich habe auch den Rath eines alten Trappers strikte befolgt, kurz vor oder während einer außergewöhnlichen Körperanstrengung niemals einen Tropfen Alkohol, einerlei unter welchem Namen, auf die Zunge zu bringen. Thee sollte mein Stimulans sein, wohl auch der zu diesem Zwecke minder gute Kaffee, aber niemals Tabak. Diese Vorschrift ist probat; ich empfehle sie auf Grund langjähriger Erfahrung, und es befremdet mich stets, daß man in Deutschland, wo man doch die Macht hätte, den Branntweingenuß zu unterdrücken, keinen Gebrauch von ihr macht, sondern an dem Wahne von seiner Nützlichkeit festhält. Ganz ebenso wie den Soldaten untergräbt der Branntwein auch dem Arbeiter die körperliche und moralische Kraft. Die deutsche Industrie und Landwirtschaft leiden schwer durch den Branntweingenuß der Arbeiter, und je eher die deutschen Gesetzgeber darüber klar werden, je besser für den Nationalwohlstand unseres Vaterlandes. Ein unumstößlicheres Zeugniß dafür kann es nicht geben, als die Bekenntnisse der deutsch-amerikanischen Arbeiter. Ich habe sehr viele gekannt und es mir zur Aufgabe gemacht, ihre Meinung auszuforschen in Bezug auf die deutschen und amerikanischen Arbeiterverhältnisse. So verschieden ihre Antworten auf meine Fragen auch oft lauteten, darin waren sie ganz ohne Ausnahme einstimmig, daß sie wie ihre Kameraden früher in Deutschland nicht so leistungsfähig waren, wie jetzt in Nordamerika. Die Ursache gestanden sie auch freimüthig ein: die deutsche Wirthschaftsummelei, der übertriebene Genuß von Branntwein und die Nachwehen davon.

Wer auch Montags resp. Die stags seine Berliner Zeitung nicht entbehren will, findet unter den großen zweimal täglich erscheinenden Berliner Blättern nur eins, welches, wie die Presse in Frankreich und England, die eigene Bequemlichkeit der Rücksicht auf die Leser opfert, nämlich die „Tribüne“. Dieselbe erscheint unter der Leitung und Mitwirkung der tüchtigsten, zum Theil weltbekannten Kräfte 13 Mal in der Woche in großem Format und überragt an Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhaltes, an praktischer und sachlicher Behandlung der Tagesfragen bei Weitem die meisten Zeitungsorgane ähnlicher Art frei von jeder doktrinen oder einseitigen Auffassung der Dinge giebt „die Tribüne“ dem Leser eine populär gehaltene Uebersicht der Tagesereignisse ohne die billige Willkür tönender Schlagworte, ohne ermüdenden oder unwürdigen Jargon, dagegen mit ruhigem aber scharfem Urtheil. Neben diesen Vorzügen verdienen indeß vor allem auch die bewährten, längst anerkannten Leistungen des Blattes auf dem Gebiet der Unterhaltung im Familienkreise hervorgehoben zu werden. Da findet der Leser für den Winter die spannendsten Romane und Novellen bedeutender Schriftsteller, die bunteste Chronik aus dem Leben der Hauptstadt, ein reiches Feuilleton, muntere Plaudereien, Räthsel, Aufgaben, — kurz alles das, was eine Zeitung zum gern gelesenen und täglich froh erwarteten Gast am Familientische macht. Der außerordentlich geringe Abonnementspreis — im Verhältniß der niedrigste unter allen großen Berliner Zeitungen — (7 M. pro Quartal, einschl. Postzuschlag) kommt endlich der „Tribüne“ nicht als letzter Vorzug zu flatten. Hier findet sich Lichthelligkeit und Anmuth mit Reichthum und Billigkeit in seltenem Maße vereinigt.

Holzversteigerung

in der Oberförsterei Ebersbach.

Schutzbezirk Diephölze.

Distrikte Jagdberg 52c u. 53b u. Herrnberg 48b u. 54c.

Montag den 10. Oktober cr.

0,25 fm. Nadelholz-Nutzholz in 3 Stämmen,

646 Stück " Stangen I, II u. III Kl. und

17980 " IV, V und VI Kl.

Die Versteigerung beginnt des Vorm. 10 Uhr in dem Distrikte Herrnberg.

Straßenebersbach, den 29. Septbr. 1881.

Der Oberförster: Lade.

Hinterländer Anzeiger

(Kreisblatt für den Kreis Biedenkopf)

erscheint auch im nächsten Quartal wieder jeden Mittwoch und Samstag, in feitheriger Einrichtung.

Subscriptionspreis mit Bestellgeld 1 Mark 25 Pf. pro Quartal.

Insertionspreis beträgt die kleine Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Abonnements bitten wir baldigst bei der Post anzumelden.

Biedenkopf, im Sept. 1881.

Die Expedition des Hinterl. Anzeigers

Organ der „Deutschen Fortschrittspartei.“

Die

Dortmunder Volkszeitung

verbunden mit dem

Dortmunder General-Anzeiger

(verantwortlicher Redakteur Kurt Basnuth)

erscheint 3 Mal wöchentlich zum billigen Preise nur 1 M. 50 Pf. durch die Post bezogen.

Dieselbe enthält ein gediegenes Feuilleton, Original-Artikel aus der Feder tüchtiger Parteigenossen, eine kurze, alles wissenschaftliche wiedergebende politische Uebersicht, die wichtigeren Nachrichten aus der Fortschrittspartei und dem Parteileben überhaupt, lokale und provinzielle Neuigkeiten in guter Auswahl.

Als Organ der deutschen Fortschrittspartei im Wahlkreise Dortmund erfreut sich die „Dortmunder Volkszeitung“ eines täglich wachsenden Leserkreises, so daß Inserate die weiteste Verbreitung finden.

Dortmund, im September 1881.

Redaktion und Verlag der „Dortm. Volkszeitung.“

Öffentliche

Versteigerung.

Montag, den 3. Oktober dieses Jahres, Nachmittags 3 Uhr werde ich in loco Hesselbach ein Kalb, $\frac{3}{4}$ Jahr alt, gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Zusammenkunft beim Wirth Herrn Wirth Jung in Hesselbach.

Laasphe, 28. Septbr. 1881

Jobbe,

Gerichtsvollzieher.

Eisenbahnschienen

von 24' Länge in schönster Qualität zu Bauzwecken geeignet, offerirt billigst

Ph. Lud. Schnuppert.

Neue holländische

Säringe

per Stück 13 Pf. bei

E. Dresler Frau.

Herr Dr. Ernst

wird hiermit ersucht, gefl. bald in einer Wählerversammlung sein politisches Programm darzuthun Laasphe. Viele Wähler, die der Kandidatur Kreuz nicht zustimmen.

Danksagung.

Allen, welche unserm lieben Vater, Bruder, Schwiegervater und Großvater, dem Oberförster Carl Langenbach, zu seiner letzten Ruhestätte das Geleit gaben, sprechen wir hiermit unsern Dank aus. Die trauernden Hinterbliebenen.

Eine große Auswahl feinste Sorte

Winter-Bourfin

neu angekommen, wird zu

Spottpreisen ausverkauft.

Achtungsvoll

Samuel Bettelheiser

Unter den großen, in doppelter Ausgabe täglich erscheinenden Zeitungen der Reichshauptstadt ist

„Die Tribüne“

die einzige, welche auch Montags in ungeschmälertem Umfange in die Hand ihrer Leser gelangt. Wie die letzteren somit vor jeder Unterbrechung im Empfang ihrer Zeitung bewahrt bleiben, so erfreuen sie sich andererseits einer ebenbürtigen gediegenen und ausgewählten, wie anregend unterhaltenden reichhaltigen Lektüre, — Vorzüge, durch welche „Die Tribüne“ schnell die Achtung in der gebildeten Lesewelt gefunden und eine Zierde für den Familientisch geworden ist. Schnellste Berichterstattung, zuverlässige Informationen aus den besten Quellen, populäre Orientirung durch fachmännische und gehaltvolle Artikel über die schwebenden Tagesfragen, Korrespondenzen und telegraphische Meldungen in weitesten Umfange, fesselnder Romane und Erzählungen der beliebtesten Autoren, anziehende Feuilletons ernster und launiger Natur, große Berliner Lokalzeitung, mit einer Chronik des buntesten Allerlei, Gerichtsverhandlungen, zahlreiche Familien-Nachrichten u. s. w. Den geschäftstreibenden Kreisen, wie dem an der geschäftlichen Bewegung interessirtem Privatpublikum ist in dem ausführlichen Handelstheil der Tribüne eine Quelle zuverlässiger und reichhaltiger Informationen über alle Zweige des Börsen- und Handels-Verkehrs, einschließlich des Waarenmarkts, eröffnet, die Landwirthschaft findet in regelmäßigen Fachberichten und Abhandlungen einen sachkundigen Berater. „Die Tribüne“ erscheint in großem Format 13 Mal in der Woche, nämlich an jedem Wochentage, auch am Montag zweimal, u. Sonntags in einem doppelten Morgenblatt. Der Abonnementspreis ist unverhältnismäßig niedriger, als bei den anderen großen Zeitungen. „Die Tribüne“ ist von allen Postanstalten des deutschen Reiches vierteljährlich für nur 7 Mark (einschließlich der Postprovision) zu beziehen.

Den neu hinzutretenden Abonnenten wird „Die Tribüne“ schon vom Tage der Bestellung ab gratis zur Verfügung gestellt, sofern dieselben einen solchen Wunsch der Expedition zu erkennen geben. Letztere wird den auswärtigen Abonnenten alsdann bis zum 1. Okt. von welchem Tage ab die Postanstalten erst zur Lieferung verpflichtet sind, „Die Tribüne“ täglich 2mal franco per Kreuzband übersenden.

Grube Boxbach

hat in nächster Zeit die Lieferung von ca. 900 laufende Meter

eichen Schachtholz

in Balken von 3 Meter Länge, 16 à 16 Ctm. Stärke, also ca. 23 Kbt. Meter zu vergeben. Das Holz soll auf die Grube im Thale der Boxbach, nahe der Direktorenwohnung und ca. 40 Minuten von Wiesenbach, geliefert werden.

Offerten an Direktor Löwe, Post Breidenbach.

Tanz-Unterricht.

Vom Sonntag den 2. ds. Mts. ab eröffnet der Unterzeichnete einen Tanz-Kursus. Diejenigen, welche sich daran betheiligen wollen, werden ersucht, sich bis dahin bei mir zu melden.

Chr. Rind Musikus

Prima Wallburger Saatkorn

empfehl billigt

Louis Ritter

in Breidenbach.

Kalender

pro 1882

empfehl in großer Auswahl

H. Schuchardt.

Zwei tüchtige, brave Schlossergesellen

auf Dienbeschlagn werden gegen guten Lohn und dauernde Beschäftigung per sofort gesucht von

Gebrüder Schäfer in Eibelshausen.

Pa. Saatkorn

per 150 Pfd. 17,50 Mk. bei

Chr. Vollmar

in Biedenkopf.

In einigen Tagen wird eintreffen:

holländisch Weißkraut

Blumenkohl

Alles in bester Waare bestens empfehlend

E. Dresler Frau.

Kalender

pro 1882

sind angekommen

Laasphe. Aug. Jmgardt